



Abend-

Zeitung.

87.

Donnerstag, am 11. April 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heil].

Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Der König war den 6. Dezember von Aldea Galega aus trotz der stürmenden Wogen des hier drei Meilen breiten Tejo in Lissabon gelandet und den 15. dieses Monats feierlich auf den Thron seiner Väter erhoben worden. Eine Audienz, die am folgenden Tage die Häupter der Verschwörung und die Höchsten des Adels in den Sälen der Königsburg versammelte, war eben geendet, in einzelnen Truppen zerstreute sich die Versammlung, hoch erfreut über die Herablassung des neuen Monarchen, der — eine Seltenheit in den Annalen der Höfe — ein treues Gedächtniß hatte für alle die, die dem Herzoge von Braganza gedient. Doktor Pinto war der Letzte im Zuge, er hatte sich bei seinem Gebieter verspätet, der immer neue Lasten auf die Schultern des gewandten Dieners legte, wohl wissend, daß er einen so thätigen Geist auf diese Weise am besten belohne. Rasch wollte er den Andern folgen, doch schon in der Mitte des Corridors rief aus den Gemächern der Königin eine liebliche Stimme seinen Namen, er folgte dem Ruf und Frau Louisa selbst stand in der halb offenen Thür. Behende schlüpfte er hinein, grüßte die hier aufwartenden Kammerjunker mit vornehmer Wichtigkeit und folgte seiner schönen Monarchin in ihr einsames Kloset.

Ich fürchte mich zwar der Sünde, — begann diese hier — einen Mann mit Privat-Angelegenheiten zu

belästigen, der so viel an den Sorgen des Reichs zu tragen hat, doch Eure Güte hat mich verwöhnt, Ihr seyd mir nun fast unentbehrlich geworden.

Ihro Majestät! stammelte der Doktor und sein hageres Gesicht glänzte verkärt im königlichen Sonnenschein.

Genug! — fiel Louisa ihm in's Wort — ich weiß, daß Ihr mir gern dient, also hört: Die letzten Tage unseres Aufenthaltes auf Villaviciosa begegnete mir auf der Jagd ein seltsames Abenteuer. Ich fand im dicksten Forst ein Bauernmädchen, schön wie ein Engel, aber wie der Engel des Todes so bleich und traurig war ihr Antlitz, Blut rann von ihrer Wange herab — sie war wahrscheinlich aus Schwäche auf den steinigen Boden gefallen. Sie ersuchte meinen Schutz; meine Reugier wurde bald zu innigem Mitleidgefühl, ich ließ sie nach dem Schlosse bringen und hoffte, der andere Morgen werde mir Aufklärung geben. Aber die nächste Sonne fand die Unglückliche in Fieber-Phantasieen auf dem Krankenlager; ich besuchte sie, ihre Reden klangen verworren, keine konnte mir Licht geben. Den nächsten Morgen erhielten wir Nachricht von dem Siege unserer guten Sache, die Ereignisse drängten sich nun, ich verließ die Villa, befahl, mir die Kranke, sobald es ihr Zustand gestatte, nachzusenden und vergaß ihrer — zu meiner Schande sey es gesagt — im Strudel dieser Tage fast ganz. Nicht so das gute Kind; sie hat in ihren Phantasieen oft meinen Namen genannt, in

lichten Augenblicken nach mir gefragt und so haben ihre Wärterinnen, die sie alle liebgewonnen, sie gestern hierher gebracht, zum Theil ihren Wunsch zu erfüllen, besonders aber, um sie unter die Aufsicht unserer Leibärzte zu stellen. Meine Bitte an Euch nun geht dahin, daß ihr Eure großen Verbindungen mit allen Behörden der Provinz benutzt, um mir Nachricht über die Verhältnisse des Mädchens zu schaffen; da ihre Krankheit vor Allem Seelenkummer zum Grunde zu haben scheint, so wäre auf diese Weise allein vielleicht möglich —

Wird nicht einmal nöthig seyn, durchlauchtigste Frau! — unterbrach sie der Doktor lebhaft — wenn anders meine Ahnung nicht trügt. Hört, ob ich das Mädchen kenne: Eine zarte Nymphengestalt, ein großes schwarzes Auge, von langen Wimpern beschattet, bräunliche Gesichtsfarbe, eine Römernase und darunter ein kleiner Mund, aus dem, wenn sie spricht, die köstlichsten Perlen hervorleuchten, die je eine Morgenländerin getragen.

Bei Gott, sie ist es! — rief die Königin überrascht — Ich bewundere Eure Malerkunst, Herr Doktor! wüßte ich nicht, wie treu Ihr der ernstesten Sophia huldigt, ich würde glauben, die Liebe habe Euch begeistert.

Laßt mich das Mädchen sehen, gnädige Frau! — bat der Doktor dringend — ist es die, welche ich meine, so nehme ich Antheil an ihr wie ein Vater an seiner Tochter und danke dem Himmel, der die arme Waise den Armen der edlen Landesmutter entgegen führte. Kann es geschehen, daß ich sie sehe, ohne von ihr bemerkt zu werden? denn sie ist krank und mein Anblick möchte sie an manches Unerfreuliche mahnen.

Ich glaubte Euch schon Jahre zu kennen, Doktor! — sprach die Königin gerührt — doch dieses Mitgefühl, diese zarte Schonung — ich habe Euerem Herzen großes Unrecht abzubitten.

Pinto zuckte lächelnd die Achseln und antwortete: Lebt so lange unter Menschen als ich, Frau Königin, und Ihr werdet es erkennen, daß es bei Wenigen der Mühe lohnt ein Herz zu haben. Die arme Mädchen ist eine von den Wenigen, ein Edelstein unter Kieselsteinen. Doch laßt uns eilen!

Er folgte nun seiner Herrin durch eine Zimmerreihe; jetzt standen sie vor einem seidnen Vorhange, der eine Glasthür verdeckte.

Seht, wie günstig Euch die Gelegenheit ist! — flüsterte Louisa — ich werde hinein gehen und die

Gardinen ihres Lagers zurück schlagen lassen, Ihr mögt nun selbst sehen, ob Eure Vermuthung sich bestätigt; doch nicht wahr — Ihr seyd sonst ein verschlossener Mann — für meine Gefälligkeit habe ich Euer Vertrauen verdient?

Schweigend küßte der Doktor die Hand der schönen Herrin, die sie ihm herzlich bot, sie schlüpfte hinein und ließ die Thür nur angelehnt. Mit brennender Neugier durchflogen die Augen des Doktors das kleine dämmerige Gemach, bald hatten sie das Lager gefunden, eben setzte sich Louisa zu dessen Füßen nieder, schon war die Gardine weggezogen. In der Stellung einer Schlummernden ruhte die Kranke, ihr Antlitz, von lockigem Nabenhaar umwallt, war bleich und abgezehrt, doch erkannte er sogleich Sitah, die schöne Maurin, wieder. Das Geräusch, das der Königin Kommen erregt, schien sie erweckt zu haben; sie richtete sich in die Höhe und streckte eine Hand nach ihr aus, doch sank sie im selbigen Augenblicke wieder zurück. Theilnehmend bog sich die milde Fürstin über sie, um einen Kuß auf ihre Stirn zu drücken, doch trat sie fast erschrocken zurück, als die Kranke in lautes Weinen ausbrach und mit Heftigkeit rief: O liebes schönes Mütterlein, bist Du denn da? ich meinte, Du lägst zertreten unter den Hufen der Rosse! Ach, sieh, sie haben mich in einen gräßlichen Kerker geschleppt! sieh nur die Särge und die Ketten, und dort den Scheiterhaufen, der Mann im schwarzen Mantel zündet ihn an, wehe! es lodert fast so hell als dort drüben unser Dorf. Ach, die armen Kindlein mit ihren weißen Lämmern, sie können das Fest nicht mitfeiern und ich auch nicht — sein Hochzeitfest. — Ich bin ja gefangen und, zürne nicht Mütterlein, wäre ich es auch nicht, ich könnte doch nicht. Pedro sagte es ja: Weine nur, Sitah, weine, er ist für Dich verloren. — Armer Pedro! arme Sitah! ach Mütterlein! hilf, geh' nicht mehr fort!

Ihre Stimme starb in leisem Schluchzen, sie sank erschöpft in die Kissen, ihre Augen schlossen sich, die Gluth, die während sie sprach ihr Antlitz bedeckte, verschwand allmählig, sie drehte das Haupt nach der Wandseite und schien wieder einzuschlummern. Die Wärterin zog den Vorhang vor, auf den Zehen schlich die Königin aus dem Gemach, der Doktor trocknete, als er sie kommen sah, eine Thräne ab, die ihm über die Wange rann und folgte ihr leise wieder auf dem Wege, den sie gekommen.

Ist sie es? — fragte Louisa als sie im Kloset angelangt waren — Ja, ich sehe es an Euerem Ge-

sicht, das mir nie besser gefiel; aber wer ist sie? —

Der Doktor wollte eben antworten, als ein Kämmerling eintrat, der ihm einen Zettel brachte, den der Marquis de Ferreira für ihn zurückgelassen, nachdem er ihn im Korridor vergebens erwartet.

Laßt Euch durch mich nicht stören, lest! befahl die Königin; doch hatte ihre Stimme alle Festigkeit bei diesen Worten verloren. Der Doktor las, stampfte leise mit dem Fuße und reichte dann das Papier der Herrin hin. Mit flüchtigen Schriftzügen stand darauf:

Mein Leben ist mir eine Bürde seit einiger Zeit, besonders wollen Lissabons Mauern mich erdrücken; Ihr wißt von allen meinen Freunden wohl am besten warum. Darum übertrage ich Euch meine Entschuldigung bei dem Könige. Ich verreise, und ohne Abschied, ich müßte Gründe geben und habe keine, seine Güte würde mir Fesseln anlegen. Vielleicht wird mir wohler in der Ferne, vielleicht auch nicht; im letzten Falle komme ich wieder. Ich würde Euch schreiben, wohin ich gehe, wenn ich es im Augenblicke selbst wüßte. Vielleicht sehe ich Euch nie, vielleicht bald wieder; so oder so. Denkt manchmal an Euern

Roderich.

Das Blatt entsank den Händen der Fürstin, doch entging ihre Bewegung dem scharfen Blicke des Doktors, der diesmal ganz in seinen eigenen Gedanken vertieft war.

Ich muß ihm nach, ihn einholen! — rief er endlich — Gnädigste Frau, verzeiht mir, ich stehe knieend darum, daß ich noch immer Euch die versprochene Aufklärung vorenthalte; aber nie war Eile nöthiger. Nur so viel kann ich Euch rathen und bitten, laßt Eurer Kranken nie den Namen Ferreira hören, oder auch Roderich; die Verliebten kennen ja in der Regel nur die Taufnamen — spricht überhaupt nicht mit ihr von Vergangenheit oder Zukunft, pust ihr die Gegenwart auf so freundlich Ihr könnt, sie muß sich damit begnügen, bis ihr Schicksal entschieden. Sogleich gehe ich zum Herrn, ihn um Urlaub zu bitten, in einigen Tagen seht Ihr mich wieder, entweder sehr fröhlich oder recht von Herzen betrübt.

Er eilte fort. Träumend sah die Königin ihm nach, dann seufzte sie: Es waltet hier ein tiefes Geheimniß; doch ist es als wüßte ich schon was er meint, und — es wäre recht gut so. —

Sie ergriff ein Buch, warf es wieder hin, schaute durch's Fenster auf den wimmelnden Hasenplatz, schritt hastig auf und nieder und schlich sich endlich zurück in's Krankenzimmer, wo sie sich still zu Sitah's Füßen niedersetzte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Engel der Prüfung.

Einem in Siechthum und Sehnsucht Lagenden.

Dubiam salutem qui dat afflictis, negat.
SENECA.

In seiner irdischen Kinder Haus
Schickt Gott zween Engel der Prüfung aus
Für die Hoffnung, die Lieb' und den Glauben.
Der eine versucht Euch mit Krankheit noth;
Der andere bringt den Geliebten den Tod:
Doch das Heil darf keiner Euch rauben!

Erkrankte, bewährt im Glauben den Muth:

Was Gott aufbürdet, ist heilig und gut!

Erkennt in der Pflege die Liebe!

Beschirmung und Labung versagt Gott nicht.

Drum hoffet mit freudiger Zuversicht,

Ob viel auch von Schwäche noch bliebe!

Und sinken die Theuren unrettbar dahin,

Ihr Trauernden glaubet: der Tod ist Gewinn,

Ist Staffel im Weltengesetze.

Das Herz hofft, ob auch das Auge noch weint:

Dort werden Getrennte wieder vereint.

„Auf hört ja doch nimmer die Liebe!“

Kein Sterblicher bleibt von der Prüfung verschont.

Drum lehre Du den, der geborgen noch wohnt:

Freund, rüste Dich zwiefach in Zeiten!

Als Boten des Himmels empfangen die Zwei:

Sie werden Dich, bist Du von Mißtrau'n frei,

Zum strahlenden Ziele geleiten.

Die Engel schlichten der Lüste Streit;

Sie bilden zu edler Gelassenheit,

Zum Mitgefühl und Vergeben.

So viel auch der Pilger an Blumen verlor:

Sie führen zu bleibenden Früchten empor,

Durch Prüfung zum seligen Leben!

J. G. Trautschold.

Auflösung des Räthsels in Nr. 72.

N a c h t i g a l l.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Eine Bühnendirection sollte in ihrem Wirken den Ausspruch der öffentlichen Meinung allerdings nach Verdienst würdigen; besonders aber in Auswahl der Stücke — mehr als es bei uns geschieht — auf den Geschmack des gebildeteren Publikums Rücksicht nehmen und dem Grundsatz huldigen: vox populi (nicht plebis) vox Dei. Auch dürfte es geeignet seyn, bei neuen Anstellungen, bei Entlassung oder Beibehaltung älterer Mitglieder auf die Stimme des Publikums zu hören. Dabei darf aber die Intendant; keineswegs in ihrem freien Wirkkreise beschränkt werden und sich durchaus nicht einen Wunsch abtrotzen lassen; denn hierdurch würde sie zur Maschine des Publikums, die nach dessen Willen sich bewegen, nach seiner Pfeife tanzen müßte. Um die nachtheiligen Folgen, welche sich für das Institut hieraus ergeben könnten, nur leicht anzudeuten, will ich den Fall annehmen, daß ein Mitglied der Bühne, dessen unbillige Forderungen von der Intendant; abgewiesen worden, zur Erreichung seiner Absicht hinter zahlreiche Freunde sich gesteckt hätte und solche durch Ambiren und Verbungen, durch ausgesprengte falsche Gerüchte, durch ausgestellte Claqueurs — welche finden sich — einen ähnlichen Sturm im Theater hervorbringen würden, um die Intendant; zu zwingen, dem Verlangen ihres Klienten nachzugeben. In consequenter Haltung müßte dann die Bühnendirection dem Publikum sich willfährig zeigen und würde hierdurch das willenlose Werkzeug einer Theaterpartei. Uebrigens verdient die Beibehaltung des Herrn Weimar gerechte Anerkennung, und das Gastspiel des Herrn Ziegler, welcher nur ein Mal als jüngerer Wallenfeld in Jffland's „Spieler“ bei uns auftrat, sollte den wiederholten Beweis liefern, daß dieser Künstler nicht so leicht ersetzt werden könnte.

Dem. Heunisch hat ihre Laufbahn als Sängerin beendigt. Die prophetischen Vorhersagungen ihrer ersten Lehrerin, der berühmten Sesi, sind leider nur zu bald in Erfüllung gegangen. Der frühere Wohlklang ihrer sonst so metallreichen volltönenden Stimme ist verschwunden, ihre herrlichen Anlagen, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, sind bei den übertriebenen Anstrengungen, wozu die jugendliche Sängerin in den Erlässen ihres künstlerischen Wirkens veranlaßt wurde, untergegangen. Der Verlust ihrer Stimme muß ein schmerzliches Gefühl, eine späte Reue in ihr erwecken, daß sie durch rauschenden Beifall der Menge geblendet, durch glänzende Anerbietungen des frühern Comité angelockt, durch trügende Aussichten und täuschende Vorpiegelungen betrogen, den weisen Rath ihrer ersten Lehrerin, die sie ernstlich, aber umsonst vor einem zu frühen Auftreten warnte, nicht befolgt hat. Möchte dieses traurige Beispiel eines untergegangenen schönen Talentes Polyhymnia's Priesterinnen und allen talentvollen Novizen der Kunst zur Lehre dienen, daß sie nicht früher im kühnen Fluge sich erheben wollen, bis ihre Schwingen die gehörige Kraft gewonnen! — Seit her hat sich Dem. Heunisch im Schauspiele versucht und ist als Bertha in Grillparzer's „Ahnfrau“ aufgetreten. Ohne gerade

eine vollkommene Kunstleistung zu liefern, hat dieselbe doch alle Erwartungen übertroffen. Ihre Haltung war frei und ungezwungen, ihre Declamation meistens richtig und nur in den leidenschaftlichen Momenten gewann bisweilen bei einem störenden Pathos ihr Spiel einen Anstrich von Affectation. Wenn daher ihre ferneren Leistungen ein Fortschreiten beweisen, so wäre es gewiß billig, Dem. Heunisch für das Schauspiel zu engagiren. Denn es ist nicht zu leugnen, daß der Verlust ihrer Stimme größtentheils der früheren Bühnendirection zugeschrieben werden muß.

Außer den genannten beiden Stücken wurden im Schau- und Trauerspiele einige alte Bekannte als willkommene Erscheinungen freudig begrüßt. Goethe's „Egmont“ und „Leonore“ von Holtei wurden recht brav gegeben, und die Repräsentanten (Hr. Weimar und Hr. Meier d. j.) „der beiden Sergeanten“ von Th. Hell, welche en grande tenue paradirten, mußten sich nach ihrem Desfiliren in gerechter Anerkennung ihres Spiels dem Publikum zeigen. Einer gleichen Auszeichnung erfreute sich Mad. Hajzinger als Mirandolina, und in „Heinrich IV.“ von Shakespeare war Hr. Demmer als Falstaff eine recht belustigende Erscheinung. Von den Erzeugnissen der heiteren Muse wurden noch „die unterbrochene Whistpartie“, „Peter und Paul“, „die Baronin Waldbüll“ und „das Hotel von Wiburg“ gegeben. Im letzten Lustspiele gab Hr. Ed. Meyer den Amtsrath Herbert mit vieler Laune und sein Spiel fand eine recht freundliche Anerkennung, wenn er auch sein großes Vorbild in dieser Rolle, Hr. Carl Maier (gegenwärtig in München engagirt), nicht erreicht hat.

Wenn in den beiden letzten Monaten keine neue Oper? in die Scene gesetzt wurde, so verdient die Auswahl der älteren Opern gerechte Anerkennung. Im „Don Juan“ und der „Zauberflöte“ sollten wir die Koryphäen unserer Oper, die Herren Hajzinger, Reichel und Mad. Fischer, bewundern, welche nach der Vorstellung des „Wilhelm Tell“, der ohne die frühere Verstümmelung über die Bretter ging, gerufen wurden. Außerdem wurden von Rossini „Othello“ und „die diebische Elster“ gegeben. In letzterer Oper trat Mad. Reichel als Ninette auf. Wie es den Anschein hat, soll diese Sängerin, deren Stimme an einer permanenten Heiserkeit leidet, den Abgang der Dem. Heunisch ersetzen. „Die Dame von Avenel“ und „Johann von Paris“ wurden recht brav gegeben, und „Fra Diavolo“ und „die Schweizerfamilie“ erfreuten sich einer freundlichen Aufnahme.

Im gefälligen Genre der Vaudevilles verfehlten die öfter gesehnen Singspiele „List und Phlegma“ und der niedliche Lambour „Kataplan“ ihre Wirkung nicht. Im letzten Stücke übernahm Hr. Reichel die Partie des Sergeanten, wodurch die Aufführung bedeutend gewonnen hat. Nach beiden Vorstellungen wurden die Hauptpersonen gerufen; im ersten Stücke Mad. Hajzinger und Hr. Meier d. j., im letzteren Mad. Strauß (früher Dem. Scharfstein) und Hr. Reichel, die ihr Duett wiederholen mußten. „Der Bär und Bassa“ konnte nicht ansprechen, ob auch die Hrn. Brock und Hartenstein bemüht waren, in treuer Nachahmung der Natur sich als metamorphosirte Bären zu produciren.

(Der Beschluß folgt.)